



Abend =

Zeitung.

24.

Dienstag, am 28. Januar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

S e l i m .

(Fortsetzung.)

Madelène hatte auf Bourgneuf eine große Veränderung bewirkt. Selim, der sich bisher in sein Geschick so ziemlich mit Ergebung gefunden hatte, denn sein fröhliches Gemüth ließ ihn in heiterer Gesellschaft sein Schicksal leicht vergessen, war tiefsinnig, der heitere, ewig muntere Blanchefort nachdenkend, der gelassene ruhige Achmed unruhig geworden und Helene, in Selim's Liebe sich sonst die Glücklichste fühlend, saß schwermüthig am Sticrahm und weinte. Nur der ernste bedächtige Rochechenard war lebendiger und aufgeregter als sonst, auf ihm schien Madelène eine ganz entgegengesetzte Wirkung zu machen, und wer ihn kante, konnte leicht sehen, daß etwas seinen Geist lebhaft beschäftigte.

Selim hatte in den folgenden Tagen die Meierei öfterer besucht als während der ganzen Zeit, daß er in Bourgneuf war; zuweilen hatte er Madelènen dort am Fenster gesehen, nie aber gesprochen; auch mußte er oft den Meierhof verlassen, ohne daß ihm auch nur dieß Glück geworden wäre und Bruder Gui schien nicht wieder wie in den ersten Tagen willfährig zu seyn, sein Verlangen zu stillen, die schöne Madelène zu sehen. Helenen war die Veränderung in Selim's Herzen nicht entgangen, sein kälteres Betragen mußte es ihr zeigen. Er war zwar freundlich, selbst herzlich gegen sie, aber die Gluth der Lei-

denschaft, die sich sonst so lebhaft, oft wild in ihm aussprach, schien im Verlöschen zu seyn und fast mußte sie glauben, sie solle schon jetzt nicht mehr im Arme der Liebe, nur an Freundes Brust ruhen. Achmed glaubte den Plan, den man auf Madelène stützte, zu durchschauen und mochte sich auch nicht irren. Gegen alle Pfeile des Schicksals war er gepanzert, nur nicht gegen einen, und daß ihn dieser treffen könne, fürchtete er jetzt. Blanchefort, der in Madelène immer noch seine ungetreue Heilige, der das Mädchen wie seine Tochter liebte, fürchtete für sie, da er glaubte, der Mutter leidenschaftliches Gemüth sey ihr zum Erbtheil geworden; doch dauerte ihn Selim, und was konnte er für ihn thun. Es wogten mancherlei Gedanken wie Schattenbilder in ihm, die sich noch nicht zu einem klaren Bilde gestalten wollten, bis Rochechenard sie ordnen half.

Was willst Du mit dem verwaissten Mädchen machen? — fragte er eines Tages Blanchefort, als sie traulich bei dem Becher zusammen saßen — Ohne Geld und Gut — denn Du kannst ihr nur wenig hinterlassen, da Du Deine Habe dem Orden vermacht hast — ohne Vater und Mutter, einem unbekanntem fremden Geschlechte entsprossen, was kann das zukünftige Schicksal des Mädchens seyn? — Höchstens reicht sie einem armen Edelmann, oder im glücklichsten Falle einem trockenen Parlamentsrath die Hand, oder gar, ohne weibliche Aufsicht, wird ihre Schönheit zum Grabe ihrer Tugend. Deshalb höre auf